

Quellenlage, sondern auch mancherlei neue Einsichten zur Kirchen- und Reichsgeschichte des 9. Jhs. erwarten läßt.

München

Rudolf Schieffer

Robert G. Heath: *Crux imperatorum philosophia: Imperial Horizons of the Cluniac Confraternitas, 964–1109* (= Pittsburg theological monograph series No. 13). Pittsburg, Pennsylvania (The Pickwick Press) 1976. XX, 260 S., br., \$ 8.50.

Der Verfasser will die Beziehungen der deutschen Kaiser zu Cluny in ein neues Licht rücken. Die erste Hälfte des Buchs wiederholt freilich nur Bekanntes: da ist von dem Verhältnis von *regnum* und *sacerdotium* im hohen Mittelalter die Rede, von Clunys Stellung in dieser Welt, vom Totengedächtnis und von den Geschenken der Kaiser an das Kloster. Vermissen tut man hier allenfalls die Einsicht, daß die deutschen Herrscher nicht zuletzt deshalb mit Cluny in Berührung gekommen waren, weil die Abtei Dependancen im Königreich Burgund besaß und dieses seit Otto dem Großen und Adelheid unter starkem deutschen Einfluß stand. Aber so profane Dinge sind gar nicht das eigentliche Anliegen des Autors. In einer Predigt *de sancta cruce* zählt Abt Odilo – und zwar anscheinend im Anschluß an Johannes Chrysostomus – fünfzig Beiwörter für das Kreuz auf: *crux est spes Christianorum, crux caecorum dux* usw. Eine dieser Formeln lautet: *crux imperatorum philosophia*. Sie ist es, was Cluny mit dem Kaiser verbindet – das wenigstens meint H. Denn „die Identifizierung des Kreuzes mit der Philosophie der Kaiser bedeutet, daß die Kaiser im Mönchtum ihr Ideal gesehen haben“ (S. 132). Die Legende von der Josephs-Heinrichs II. nimmt H. daher auch für bare Münze. Ein Kreuz, das Heinrich II. der Abtei schenkte, wird zum Zeichen der kaiserlichen „Anerkennung von Clunys Wesen“ (ebd.). „*Crux imperatorum philosophia* was an expression of the Christian order of life given direction by the cross and stabilized by the person of the Holy Emperor“, und Cluny „in imitation of this imperial appeal to universality of all the faithful“ führte den Allerseelen-Tag ein (S. 133 f.). Diese keineswegs überzeugende These wird dann durch ähnlich kühne Kombinationen „erhärtet“. Die Übereinstimmung von Kaiserhof und Kloster kommt nach H. darin zum Ausdruck, daß David, Paulus und Michael an beiden Orten in der Liturgie eine Rolle spielen. Taucht der Erzengel, der zugleich der Schutzheilige des kaiserlichen Schwerts gewesen sei, in der cluniazensischen Liturgie auf, so verweist das auf die „Einheit von himmlischem und irdischem Heer“ (S. 161) usw. Die Eintracht von Kaiser und Kloster zerstörte erst Gregor VII., indem er Cluny dem Papst unterordnete. Diese Sicht beruht z. T. auf einer Verkennung der Lage in der vorgregorianischen Zeit, aber mehr noch auf einer falschen Interpretation der Briefe Gregors VII. In Reg. I 6 wird den päpstlichen Legaten in Frankreich nicht Vorrang vor ihren „cluniazensischen Reisegefährten“ zugesprochen (S. 206) – von solchen ist in dem Brief überhaupt nicht die Rede –, sondern die Legaten werden lediglich angewiesen, den Abt von Cluny mit Hugo Candidus auszusöhnen. Ebensowenig treten in Reg. II 49 „Gregory's differences with Cluniac monasticism“ zutage (hier übersetzt H. falsch bzw. er benutzt eine falsche Übersetzung, die ihrerseits auf einer falschen Interpretation in der Casparschen Ausgabe beruht, wo S. 190 Z. 14 ein Komma zwischen *vitam* und *fraternam* gehört). In Reg. VIII 2 „droht“ Gregor nicht mit „äußerster Feindseligkeit“ (S. 209), sondern er weist Hugo nur an, einen seiner Mönche, der gegen ein päpstliches Gebot verstoßen hatte, zur Reason zu bringen. Ein wirklicher Konflikt zwischen Papst und Abt ist aus den Quellen nicht zu belegen. Kurzum ein Buch, das mit seinen verkehrten Thesen der Wissenschaft einen äußerst fragwürdigen Gewinn bringt.

Göttingen

Hartmut Hoffmann